Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leserinbrief

Leute, HP 3/02

Bei der Lektüre der Rubrik ‹Leute› über den Design Summit musste ich unvermittelt an Euer geflügeltes Wort ‹Luftverkäufer› denken. Es soll in St. Moritz «um die negativen Folgen der Globalisierung für den Designberuf» gegangen sein. Das ist wohl die Krankheit des Designklübchens, sich immer mit sich selbst zu beschäftigen, anstatt damit, was in der Welt passiert und wie man sie aktiv und bewusst verändern kann. Einfach kluge Sätze (Simulacrum und so ...) in der Bergluft von sich geben reicht einfach nicht!

Eva Gerber, Zürich

Leserbrief

Die Wohnbauausstellung im Unterwerk Selnau in Zürich und die Wohnbaudebatte während dieser Ausstellung war sehr wichtig (siehe S. 66). Es wird aber weiterhin über die Politik der Hausbesitzer und die Ideen der Architekten geflucht: Zum Beispiel in der Grünau in Zürich will die Stadt 267 Wohnungen aufwerten, das heisst abreissen und neu bauen. Baujahr der Siedlung: 1958. Der Zustand der Siedlung soll schlecht und die Wohnungen zu klein sein. Die Mieten sind heute sehr günstig. Im Jahr 1999 sollen knapp 170 der Mieter über ein steuerbares Einkommen von weniger als 40 000 Franken verfügt haben. Ich vermute, die Buchhalter der Stadt Zürich wollen bessere Steuerzahler, deshalb planen sie die Wohnhäuser in der Grünau abzubrechen. Leute mit kleinem Lohn, Sozialhilfe- und AHV-Empfänger möchten die Politiker durch potente Steuerzahler ersetzen. Meiner Meinung nach, wäre es jedoch sinnvoller, und auch preisgünstig möglich, die Wohnungen in der Grünau zu sanieren. Dies wäre die weitaus wirtschaftlichere Lösung als der Abriss und der Neubau der Siedlung.

Heinrich Frei, Zürich

1 Land gesucht

Für die erste schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) baute Lux Guyer (1894–1955) ein ‹Musterhaus für aktuelles Wohnen›. Es war eines der frühen Beispiele der Vorfabrikation, zügelte 1928 nach Aarau und gehört unterdessen der Ortsbürgergemeinde. Diese braucht das Grundstück und weiss mit dem Bauzeugen nichts anzufangen. Der Verein Prosaffahaus sucht nun einen neuen Standort, am liebsten am rechten Zürichseeufer, dort wo Lux Guyer auch baute. Das Haus bekommt der Verein gratis. Geld braucht er für Grundstück, Demontage und Aufbau. Info: *Prosaffahaus, Postfach 1414, 8700 Küsnacht.*

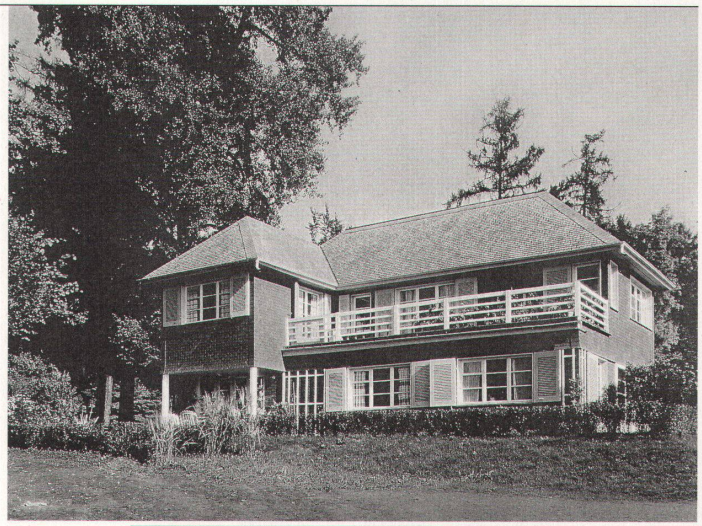
2 Stühle wie Kleider

Wie bei Kleidern näht die Möbelfirma Wellis ihren Stühlen ein Markenschildchen an. Egon Babst, Geschäftsleiter von Wellis, meint: «Wo ist heute der Unterschied zwischen Möbeln und Kleidern? Es gibt ihn nicht mehr.» Recht hat er, denn bei beiden definiert die Marke die Zugehörigkeit ihrer Besitzer zu einer bestimmten Gruppe: Manche kaufen nur Schweizer Stühle und andere nur die von Ikea. Ob wir sie bald so oft wie unsere T-Shirt wechseln, werden wir sehen.

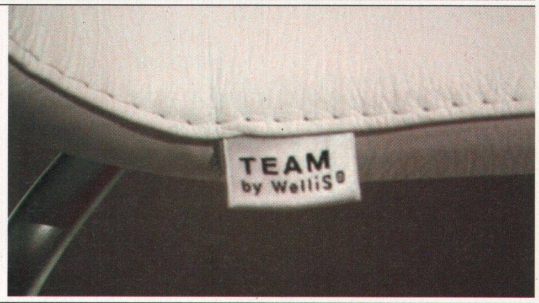
3 Ästhetik des Bundesgerichts

Das Grand Hotel Alpina weiss, was in Gstaad noch fehlt: Ein Hotel mit 160 Betten, Erlebnisbad, Saunapark, Gesundheitsbädern, Kinderparadies mit Kunsteisbahn und Phantasiewelt etc. «Sowohl die Bauherrschaft wie auch die Gemeindebaupolizeibehörde waren sich einig, dass eine traditionelle Formensprache mit möglichst viel Holzelementen einer modernen Gestaltung vorzuziehen ist», wussten Jaggi & Partner, die Architekten des Märlischlosses. Dagegen waren die Denkmalpflege und der Orts- und Landschaftsschutz wegen der Disney-Architektur und ein Nachbar wegen Eigentumsbeeinträchtigung. Das Berner Verwaltungsgericht entschied. Zwar gefiel das Projekt den Richtern kaum, doch Gstaad sei «alles andere als eine architektonische Idylle». Es gebe keine ästhetischen Gründe, das Hotel zu verbieten. Dass aber ein Nachbarchalet

1



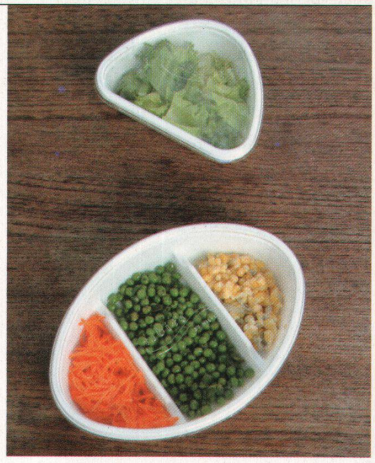
2



3

4

5



1 Das SAFFA-Haus von Lux Guyer, eine Kreuzung von englischem Landhaus und neuem Bauen, sucht einen neuen Standort

2 Das Label für Stühle von Team by Wellis

3 Das Märlischloss Grand Hotel Alpina von Jaggi & Partner ist ästhetisch unbedenklich, nachbarrechtlich aber ungesetzlich

4 Nicole Kind verantwortet neu die Industrial Design-Grundausbildung an der HGKZ

5 Vorher stapeln, nachher wegwerfen: Das Take-away-Geschirr von Tibits

Bild: Reto Klink

vom Neubau ‹gleichsam erdrückt› werde, kann das Verwaltungsgericht nicht dulden. Merke: Erstens, wo das Ortsbild schon verpfuscht ist, darf man ruhig weiterpfuschen, und zweitens, das Eigentum ist gewährleistet.

4 Nicole Kind lehrt

Die Leitung des Studienbereichs Industrial Design (SBD) der Hochschule für Gestaltung in Zürich hat sich um eine vierte Person und eine zweite Frau erweitert. Nicole Kind, als Designerin mit internationaler Erfahrung, ist fortan für die Grundausbildung im SBD verantwortlich. Sie ist in einem Berufungsverfahren aus 40 Kandidatinnen und Kandidaten ausgewählt worden.

5 Tibits Wegwerfgeschirr

Das vegetarische Fastfood-Lokal Tibits in Zürich hat ein eigenes Wegwerfgeschirr entwickeln lassen. Die dreieckförmigen halbgrossen und die ovalen grossen Schalen sind stapelbar und haben einen Klarsichtdeckel aus Polyethylen. Dank der Randausbildung lassen sich die Boxen rutschfest aufeinander türmen. Die Idee der stapelbaren Lunchboxen hat ihren Ursprung in den frühen Sechzigerjahren an der Hochschule für Gestaltung in Ulm, als Hans Roericht das Service-System der Lufthansa entwarf.

Ein Irrtum

In HP 12/01 hat GA das Textilkapitel im Buch ‹Designlandschaft Schweiz› über den grünen Klee gelobt und es Lotte Schilder zugeschrieben. Das ist nur halb richtig, denn ebenso beteiligt an den Erkenntnissen und deren Darlegung – und also auch am Lob – ist Norbert Wild, der neue, interimistische Leiter der Designsammlung des Museums für Gestaltung in Zürich.

René Gagès im ‹Pompidou›

Wer in Lyon war, kennt das Centre d'échanges de Perrache: Ein Riesenbauwerk auf der Halbinsel zwischen Rhone und Saône, das auf mehreren Ebenen Bahn, Métro, Buslinien, Autobahn und seit kurzem auch das Tram miteinander verknüpft. Die Megastruktur aus rotem Beton, blauem Stahl, Spiegelglas und orangem Kunststoff erstellte René Gagès zwischen 1972 und 1976. Ende 2001 hat das Centre Georges Pompidou in Paris das Archiv des achtzigjährigen Lyoner Architekten übernommen. Nach Tony Garnier ist René Gagès der zweite Architekt aus der Rhonestadt, der im Centre Pompidou vertreten sein wird. Das Prunkstück der Sammlung ist das Modell des Centre d'échanges de Perrache.

Solaranlagen europaweit

Die Metallbaufirma Ernst Schweizer aus Hedingen will ihre Solarkompaktanlagen europaweit verkaufen. Dafür kooperiert sie mit der deutschen Firma Max Weishaupt. Diese wird die Anlagen von Ernst Schweizer im Ausland unter eigenem Namen vertreiben; in der Schweiz vertreibt die Hedinger Firma ihre Produkte weiterhin unter ihrem Namen. Weishaupt hat sich mit Brennern und Heizkesseln einen Namen gemacht und führt in der Schweiz ein Werk für Kompaktheizzentralen in Sennwald (SG). Dank der Kooperation kann die Kundschaft Systeme für Heizung und Sonnenenergienutzung aus einer Hand beziehen.

Öffentliche Bauten in Zug

Das Baudepartement der Stadt Zug will zeigen, was es macht. In einer Dokumentationsreihe stellt es neuere öffentliche Bauten der Stadt vor. Bis jetzt sind vier Blätter erschienen: Sporthalle Herti, Turnhalle/Kindergarten Oberwil, Garderobengebäude Herti Nord und Strandbad am Chamer Fussweg. Weitere Dokumentationen sind in Vorbereitung. Die ersten vier Broschüren sind für 15 Franken in einer Sammelmappe erhältlich, die weiteren kosten zwischen 3 und 10 Franken. Info: *Baudepartement Stadt Zug, 041/728 21 68, www.stadtzug.ch.*

Medien auf Brache

Hinter Zürichs Schlachthof entsteht auf der Brache, die die Druckerei des Tages-Anzeigers zurückgelassen hat, ein

Die Aktiengesellschaft lebt

Seit November 1988 gibt es Hochparterre bereits. Seit September 1991 als redaktionseigene Firma. Damals, als die Macher das Heft selber übernahmen, sagten die Kenner des Heftmachens zu uns: Mutig, aber das dauert höchstens ein Jahr. Anders herum: Nach den Regeln des Pressemarktes kann es Hochparterre gar nicht geben.

Der Stadtwanderer erspart der geneigten Leserin und dem geschätzten Leser die Gründe, warum es uns, elf Jahre später, doch noch gibt. Die Heldengeschichten langweilen. Er beschränkt sich darauf, den jetzigen Gesundheitszustand der Firma Hochparterre AG darzustellen, anders herum: Es jahresberichtet sehr.

Das Jahr 2001 hatte zwei Grossereignisse: Hochparterre wurde erstens in den Geistesadel aufgenommen. Die Wölfflin-Medaille der Stadt Zürich ist die Erhebung in den Ritterstand der Kulturtäter. Zweitens kaufte Hochparterre die Zeitschrift Aktuelle Wettbewerbs Scene. Sie ergänzt die Berichterstattung über das Wettbewerbsgeschehen durch solide Sachinformationen. Dem wäre noch anzufügen, dass die Hochparterre-Abonnenten im Jahr 2001 neun Sonderhefte erhalten haben. Sie zahlen für zehn und bekommen neunzehn. Die Gretchenfrage aber bleibt: Wie habt ihrs mit dem Geld? Mit rund zwölf Stellen erarbeitet die Hochparterre AG gegen 2,5 Millionen Umsatz. Die Firma machte einen Reingewinn von rund 90 000 Franken. Die Firma Hochparterre ist kerngesund, hat sie doch unterdessen ein sattes Vermögen angehäuft. Hochparterre hat null Franken Schulden und erst noch Geld auf der Bank. Selbstausbeutung, wird da der Buchhalter vermuten. Falsch geraten. Unterdessen zahlt Hochparterre Löhne, die sich beim Rundblick in der Verlagslandschaft nicht länger schämen müssen.

Und die Zukunft der Firma? Sie will klein und schmuck bleiben, lebendig und aktionsfähig. Sie will sich auch reformieren an Haupt und Gliedern. Wie, das wurde im letzten Oktober in einem zweitägigen Werkstattgespräch am Waldrand besprochen. Sichtbar wird ein Teil der Ergebnisse im Juni, wenn das erste Heft mit dem umgebauten Layout erscheint. Auch die Aktuelle Wettbewerbs Scene wird umgebaut und wird künftig ‹Hochparterre Wettbewerbe› heissen.

Wer von Anfang an dabei war, reibt sich verwundert die Augen und blickt auf eine unmögliche Geschichte zurück, die es trotzdem gibt. Sieht aber auch, dass unterdessen die Firma Hochparterre AG gewöhnlich geworden ist. Aus einer Verschwörerbande wurde eine Arbeitsgemeinschaft. Nur eines noch unterscheidet Hochparterre von allen ‹Irgendwers›: Die Kasse ist aus Glas. Alle, die hier arbeiten, haben Zugang zu allen Zahlen des Betriebs. Wissen also, woher das Geld kommt und wohin es fliesst. Wissen, welche Projekte wieviel einbrachten und wo Verluste entstanden. Dass bekannt ist, wer wieviel verdient, ist selbstverständlich. Die, die mehr verdienen, bekommen gleichviel wie die, die weniger verdienen. Vielleicht ist diese Finanztransparenz der Hauptgrund, dass es die Hochparterre AG überhaupt noch gibt, sagt sich der Stadtwanderer, der auch noch Präsident des Verwaltungsrates ist.

Riesengebäude. Auf 28 000 m² wird der Media Campus eingerichtet, ein Zentrum für Firmen, die sich um Multimedia kümmern. 500 Leute sollen dort ab nächstem Sommer Netztechnologien bauen, Multimedia-Inhalte gestalten, das Telefon weiterentwickeln usw. Neben arrivierten Firmen gibt es Platz für Neulinge. Heidi Wegener, die Geschäftsführerin, sorgt mit Dienstleistungen und Kultur dafür, dass die Firmen sich zu Hause fühlen, denn wer da geschäftet, kann auch über Ausstellungs- und Veranstaltungsräume verfügen. Die Liegenschaft gehört übrigens ins Immobilien-Portefeuille von Martin Ebner, der sich damit eine Goldgrube gesichert hat, denn eines Tages wird das noch viel grössere Schlachthofareal frei und begehrt werden.

1 Messe- und Grafikdesign

Christian Harbeke und Christian Benz von Nose Design aus Zürich haben für den Fahrradhersteller BMC aus Grenchen das Grafikdesign der Velos überarbeitet und den Messestand für die 2-Rad gestaltet. Jedes Velo hat eine eigene Farb- und Namensgebung. Das Prinzip: Auf die Grundfarbe werden senkrecht zum Rohrverlauf am vorderen Teil des Ober- und Unterrohrs sowie des Steuerrohrs zwei bis drei Farbflächen aufgetragen. Das vollgefederte Frauenbike ‹Venus› hat Silber als Grundfarbe, Steuer- und Unterrohr sind hellblau und das Oberrohr hellblau, schwarz und dunkelblau. Für den Messeauftritt wurde das farbliche Prinzip auf der zum Velo gehörenden Informationstafel wiederholt.

2 Um die Sonne kreiseln

Der Bergeller Künstler Piero del Bondio hat den einzigen Verkehrskreisel in seinem Tal gestaltet. Im Kreisel vor dem Zoll in Castasegna symbolisiert eine grosse gelbe Betonscheibe die Sonne. Steinplatten aus Soglio-Quarzit stehen eng aneinander gereiht und zerschneiden die Sonne in zwei gegenläufig geneigte Teile. Das Steinband stellt einerseits den Hauptfluss des Tals, die Maira, dar, andererseits auch die Berge, die links und rechts des Bergells aufragen. Kreisel gestalten ist zur Leidenschaft vieler Dorfpolitiker geworden. Die Ergebnisse sind meist hilfloser Kitsch; die gelbe Sonne von Castasegna überstrahlt sie alle.

3 Raurica Nova

Pratteln erhält einen Freizeitpark mit Wasser-, Sport-, Lern- und Erlebniswelten und einem Hotel nach den Plänen des Zürcher Architekten Justus Dahinden. Die Stimmberechtigten der Gemeinde haben den Quartierplan für das Industrieareal der Waschmittelfirma Henkel angenommen. Die Gegner des Projektes befürchten eine Verkehrszunahme von hundert Prozent, doch die Gemeinde beteuert, dass sich die Probleme unter anderem mit einem neuen Kreisel und dem Ausbau der Bahnhofunterführung lösen liessen. Die Promotionsgesellschaft von ‹Henkel›, der Generalunternehmung Marazzi und Justus Dahinden wollen bis Ende Jahr das Baugesuch einreichen und 2003 mit dem Bau des 150-Millionen-Projekts beginnen.

4 Adieu Nadia

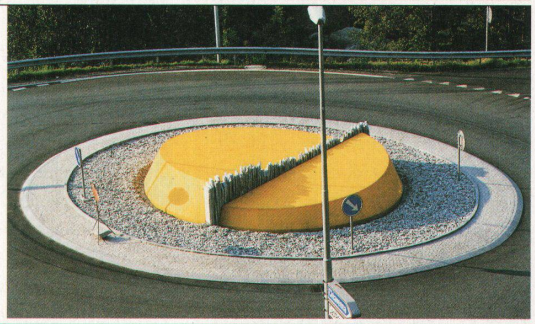
Nadia Steinmann hat Hochparterre verlassen. Acht Jahre war sie unsere Produzentin, das heisst, sie sorgte dafür, dass Hochparterre und seine Sonderhefte und Bücher in hoher Qualität erschienen. Sie wird nun als Produzentin und Korrektorin auf eigene Rechnung arbeiten. Info: *01/201 73 15, nast@cyberlink.ch.*

Design Preis Schweiz

Nachdem seine Gründer abgetreten sind (HP 12/01), ist nun klar, wie es mit dem Design Preis Schweiz (DPS) weitergeht. Unter der Leitung von Heidi Wegener wird sich eine bis Redaktionsschluss noch unbekannte Gruppe um Programm, Finanzen, Sinn und Zweck kümmern. Heidi Wegener war bis vor kurzem Verwaltungsdirektorin der Hochschule für Gestaltung Zürich und übernimmt den DPS als Mandat ihrer Unternehmung Wconsult. Mit von der Partie ist auch Edith Zankl, die

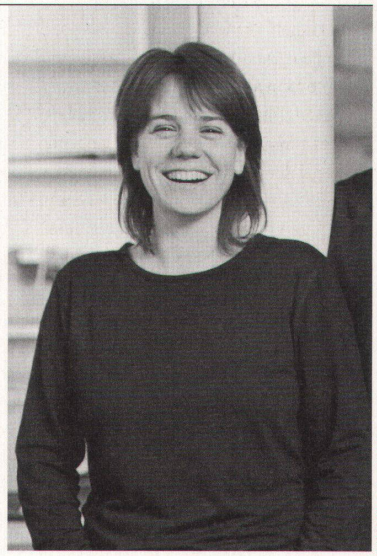
1

2



3

4



1 ‹Venus'›-Farbgebung aus BMCs Frauenbikeserie wird auf der Informationstafel wiederholt

2 Im Bergell, kurz vor dem Zoll von Castasegna, hat der einheimische Künstler Piero del Bondio eine leuchtend gelbe Betonsonne in den Verkehrskreisel gesetzt. Platten aus Soglio-Quarzit stehen für den Fluss Maira und zerschneiden die Scheibe in zwei Teile

3 Eine 20 Meter hohe, teilweise verglaste Kuppelhalle ist das Herzstück von ‹Raurica Nova›, einem Freizeitpark mit Hotel in Pratteln

4 Nadia Steinmann hat gut lachen. Sie baut nach acht Jahren Hochparterre ihr eigenes Unternehmen auf

Bild: Maurice Grünig

Passionskalender

Als Bub wartete ich vor der Passionszeit auf den Osterkalender von ‹Brot für Brüder›. Im Format A 5 quer lehrte er mich, ein guter Mensch zu werden. Fette Buchstaben prangerten die Ungerechtigkeit an und Sinnsprüche aus dem versammelten politisch engagierten Christentum ermutigten mich. Das stiftete erstens Bewusstsein und zweitens Handlung: Ich zweigte Sackgeld für Spenden ab.

Vor der Passionszeit dieses Jahres habe ich im Briefkasten eine zündrote Broschüre von ‹Metropole Schweiz› gefunden, mir zugeschickt von einem Verein, in dem viele sitzen, die Rang und Namen haben in der Schweizer Planerszene. Auch sie ist in einem Design aufgemacht, das der Kraft der grossen Buchstaben vertraut, dem Wort und dem Format A5 quer; auch hier wechseln Klage- und Sinnsprüche einander ab, auch hier sind sie untermauert von Fakten und Glaubenssätzen und auch diese ‹Charta für die Zukunft einer urbanen Schweiz› will mich verbessern: «Werde ein anständiger Mensch und sieh endlich ein, dass du in der Metropole Schweiz wohnst!» Ich sehe es ein, aber der Appell lässt mich kühl. Eigenartig, denn die Metropolen-Schweizerinnen und Schweizer haben wohl recht mit der Idee, dass die Schweiz zu einer Stadt werde und wir uns also auch städtisch aufführen sollen. Ich teile aber ihre Analyse und ihre Methode nicht.

Die Analyse zum räumlichen Zustand des Landes zählt wohl viele Fakten auf, aber die Schlüsse und Begründungen bleiben im Nebel. Die Dynamik der räumlichen Entwicklung ist nicht in erster Linie ein kulturelles Problem, das gelöst ist, wenn die uneinsichtigen Einfamilienhäusler endlich glauben, dass sie in der Stadt wohnen statt auf dem Land. Politische Steuerung von Entwicklungen in Ehren, aber wer es schafft, einhundert Beispiele aufzuzählen, wo was schief läuft und wer dabei die Frage nach der Kraft des Besitzes von Grund und Boden nicht in erster Linie stellt, bleibt in der moralischen Aufrüstung stecken. Die Gier nach dem Kapital zerstört Landschaft stärker als Hans Müllers Lust aufs traute Haus am Waldrand. Die kühnen Spekulationen der zusammengekrachten Immobilienfirmen haben in den Neunzigerjahren der Agglomeration das Gesicht gegeben und der Euro schliesslich hat das italienische Fluchtgeld ins Oberengadin getrieben, wo es in Lederhosenchalets Urständ feiert wie seit den Sechzigerjahren nicht mehr.

Meine Kritik an der Methode: Der Themenstrauss der Metropolisten ist unglaublich bunt. Er fasziniert mich auf den ersten Blick, denn im Grunde meines Herzens liebe ich die Masslosen. Aber vor lauter Rosen, Lilien, Tulpen und Schneeglöcklein zerfällt das Bild. Worum geht es eigentlich? Was diese Metropole Schweiz nicht alles leisten muss von Bauzonenverdichtung bis zum Schutz vor Kriminalität, vom ‹sehr attraktiven Standort› für Unternehmen bis zur Aufwertung des Städtebaus an den Fachhochschulen. Zwei Merksätze also für die nächste rote Broschüre: 1. Wer das Land plant, muss nicht nur den Kopf auslüften, sondern auch die Eigentumsfrage stellen. 2. Wer alles Mögliche in ein Thema packt, dem bleibt am Schluss nur ein bunter Blumenstrauss.

Die Broschüre Metropole Schweiz ist zu haben bei: Verein Metropole Schweiz, Affolternstrasse 123, 8050 Zürich, www.metropole-ch.ch

schon am letzten DPS beteiligt gewesen war. Präsident des Vereins DPS ist der Langenthaler Teppichfabrikant Peter Ruckstuhl.

Zuger in Chur

Der Zuger Gilbert Chapuis zügelt nach Chur. Der Architekt, Städtebauer und Denkmalpfleger wird neuer Stadtarchitekt in Graubündens Hauptstadt.

Langlebig sitzen

Der Möbelladen Teo Jakob ehrt langlebige Möbel. Wer Stühle, Leuchten, Tische und dergleichen hat, die er oder z.B. seine Mutter vor mehr als dreissig Jahren bei Teo Jakob gekauft hat, soll sie für eine Ausstellung ausleihen. So will der Berner Möbelhändler zeigen, dass wohl der Zeitgeist verblasst, nicht aber ästhetische Qualität. Diese kann im Gegenteil dank Patina und Gebrauchsspuren brillieren. Info: *031/ 327 57 00, franziska.martin @teojakob.ch*

Preis und Ehre

Sieben Medaillen

‹Good Design› heisst eine Auszeichnung, die das Chicago Atheneum Museum seit fünfzig Jahren Design verleiht. Designer und Firmen aus 20 Ländern waren 2001 mit von der Partie, 180 sind prämiert. 127 kommen aus Amerika und 43 aus Deutschland, in den Rest teilen sich Italien, Finnland, Japan, Canada und mit sieben Medaillen kehrten die Schweizer heim: Michael Koch, I-Design, Biberist (zweimal), Wolfgang Meyer-Hayoz, Design Engineering Group, Winterthur (zweimal), Pierre Nobs und Hannes Wettstein, Ventura, Zürich (zweimal), und Robert Kruegel, ivony, Zürich.

Drei Talente

Die Ausstellung ‹Talente› in München zeigt im Rahmen einer grossen Handwerksmesse Abschlussarbeiten aus Designschulen in und um Deutschland. In der Schweiz sorgt sich das Bundesamt für Kultur um die Auswahl. Mit Ariana Pradal und Simone Gugger ist der Studienbereich Design der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich auch dieses Jahr stark vertreten, als dritte fährt die Genferin Céline Mazzon mit ihren Schmuckstücken nach München. Die Designerin Ariana Pradal entfaltet zur Zeit übrigens ihr journalistisches Talent auf Hochparterres Redaktion.

Balthasar-Neumann-Preis

Die Redaktion der Deutschen Bauzeitung und der Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure BDB haben zum fünften Mal den europäisch ausgeschriebenen Balthasar-Neumann-Preis verliehen. Den Preis haben die Architekten Brückner & Brückner aus Tischreuth und die Würzburger Ingenieure ABI für den Kulturspeicher Würzburg erhalten. Aus der Schweiz erhielten die Architekten Morger & Degelo und Christian Kerez mit den Ingenieuren Frey & Schwartz eine Anerkennung für das Kunstmuseum in Liechtenstein. Das Volta-Schulhaus in Basel (HP 12/00) der Architekten Miller & Maranta und den Ingenieuren Conzett Bronzini Gartmann und Affentranger + Partner gehört zu den Projekten der engeren Wahl, ebenso die Holzbrücke in Nesslau von Reto Zindel, Architekt, und Walter Bieler, Ingenieur.

ABAPlaus 2001

Der Verein ABAP, Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen applaudiert seit 1996 jährlich einem ‹frauenfreundlichen Projekt im Bereich Architektur, Städtebau und Raumplanung›. Für 2001 ist es die familienexterne Kinderbetreuung. Im Klartext: Der Kindergarten, Tagheim und Kinderkrippe Holenacker in Bern. Architekten: Regine und Allain Gonthier, Bauherrschaft: Stadt Bern, Landschaftsgestalter: Stefan Rotzler.

Wer darf bei Manor?

Im HP 10/01 berichtete Urs Külling über den geplanten Neubau des Warenhauses Manor am Zentralplatz in Biel. Unterdessen hat sich die Bauherrschaft für einen Wettbewerb entschieden. Eine Bedingung allerdings stellte sie auf: Nur wer schon für uns gebaut hat, darf

sich beteiligen. Dies sind: Serge Charrière, Freiburg; Bureau d'Architecture Hervé Dessinoz, Meyrin; GSL Architekten, Biel; Philippe Joye, Genf; Richter et Dahl Rocha, Lausanne. Frts. folgt.

Schmuckwettbewerb

Der Berner Designer Matthias Eichenberger lädt zum vierten Mal zum Schmuckpreis Schweiz ein. Das Thema heisst ‹Original und Fälschung›, gesucht sind zwei Sets, das eine echt, das andere gefälscht. Anmeldeschluss ist der 30. April 2002. In einer ersten Runde beurteilt die Jury Dossiers, zur zweiten Runde lädt sie Schmuckstücke ein. Info: *Schmuckpreis Schweiz, Bern, 031/351 54 29, www.schmuckpreis.ch.*

Prototypen-Wettbewerb

Zum 16. Mal findet der internationale Wettbewerb ‹Design for Europe› statt. Beteiligen können sich Designer, Studierende, Teams und Schulen. Es werden nur Prototypen akzeptiert, Anmeldeschluss ist der 15. Juli 2002. Info: *www.interieur.be*

Auf nach Berlin

Vom 22. bis 26. Juli organisieren die Internationale Architektenvereinigung UIA und der Bund Deutscher Architekten BDA in Berlin den XXI. Architektur-Weltkongress. Unter dem Titel ‹Ressource Architektur› werden die Architektinnen und Architekten aus aller Welt «über das Bauen in einer sich radikal verändernden Welt und die Bedeutung von Architektur als eines der wertvollsten Güter der menschlichen Zivilisation diskutieren». Natürlich ist der Kongress auch ein gesellschaftliches Ereignis, an dem sich die Architektenwelt ein Stelldichein gibt. Info: *www.uia-berlin2002.com.*

1 Schweizer in Schweden

Kürzlich haben die Zürcher Architekten David Marquardt und Jan Fischer Tyler Brûlés Ferienwohnung in St. Moritz umgebaut und dafür auch einzelne solide und geradlinige Holzmöbel entworfen. Diese haben dem Wohnungsbesitzer, Wallpaperverleger und Designer von Swiss so gefallen, dass er sie für eine Wohnungsinszenierung für den schwedischen Möbelhersteller Svensk Tenn einsetzte. Svensk Tenn führte bisher fast nur Möbel, Tapeten und Leuchten, die der österreichische Architekt Josef Frank zwischen 1934 und 1967 entworfen hat. Brûlé hat Franks Design mit einem Ess-, Salon- und Nachttisch und einem Raumteiler von Marquardt & Fischer zu einer geschmackvoll modischen, aber bieder wirkenden Wohnung zusammengestellt. Die Holzmöbel von Marquardt & Fischer werden in der Schweiz von ihnen selber vertrieben. Info: *01/252 84 44.*

2 Stöcklihaus weiterbauen

In HP 5/01 hat Hochparterre berichtet, dass dem ‹Stöcklihaus› in Stans der Abbruch droht. Das tut er immer noch, aber die Erben, ihr Anwalt und ‹interessierte Kreise› suchen nach Wegen, dieses Musterstückli der ‹zweiten Moderne› in der Innerschweiz zu erhalten. Und ein guter Architekt reagiert auch ungefragt mit einem Projekt. So Otti Gmür von Lauber + Gmür Architekten aus Luzern, der den Besitzern vorschlägt, das Künstlerhaus mit einem Um- und Ausbau so zu erweitern, dass ein Ensemble von zwei autonomen Häusern entsteht. Das Erbe also nicht abbrechen , sondern weiterbauen. Seine Studien inkl. der Kosten, so Gmür, habe der Anwalt der Besitzer gut aufgenommen. Zur Zeit laufen Gespräche mit Investoren, die auch aus Liebe zur Sache bauen wollen. Forts. folgt.

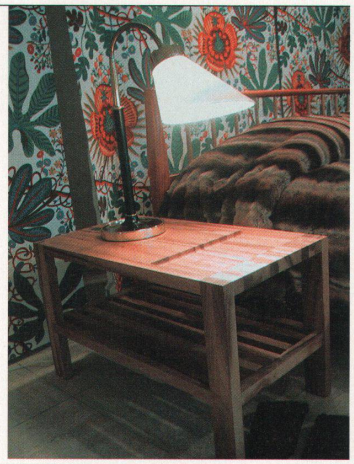
3 Glattstadt

Im Raumplanungsbericht 2001 des Kantons Zürich findet sich auf Seite 5 die hochinteressante Abbildung ‹Stadtlandschaften mit hoher Entwicklungsdynamik›. Wo ist das nun genau? In Limmatstadt, Zürichstadt, Glattstadt und ... Winterthur. Der Bericht ist für 15 Franken zu haben. Info: *KDMZ, Zürich, 01/468 68 68, www.kdmz.zh.ch.*

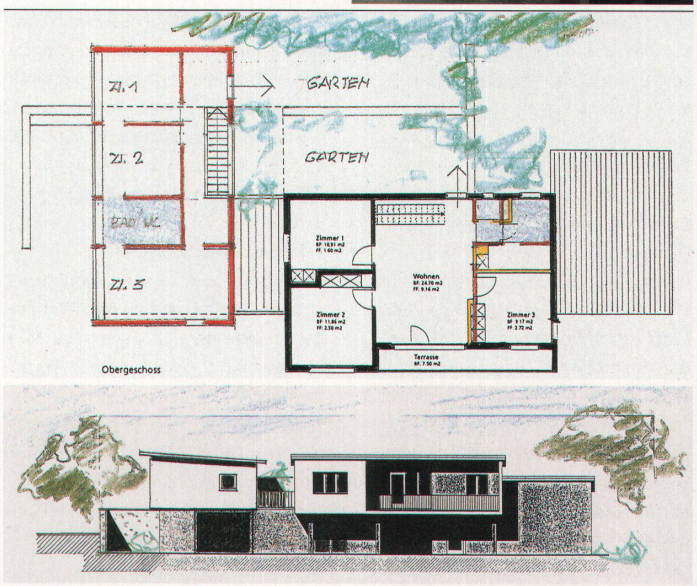
4 Kunst oder Design?

Wieso entwerfen zeitgenössische Künstler Möbel? Wieso soll das Sofa von Ra-

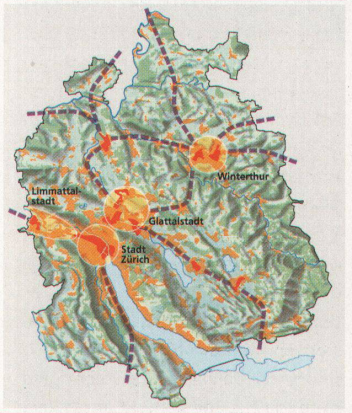
1



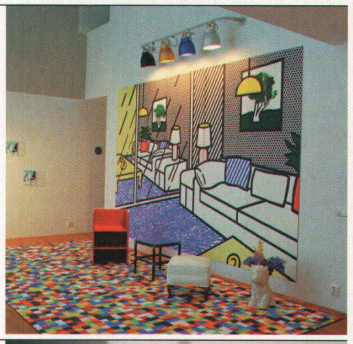
2



3



4



5

1 Marquardt/Fischers Nachttisch mit einer Vertiefung für Kleinigkeiten

2 Der Luzerner Architekt Otti Gmür will das ‹Stöcklihaus› in Stans erweitern. Grundriss Obergeschosses und Fassade nach Südosten (rechts das ‹Stöcklihaus›, links der Neubau)

3 Wo sind die ‹Stadtlandschaften mit hoher Entwicklungsdynamik›? Raumplanungsbericht 2001 des Kantons Zürich

4 Die vollendete Künstlerwohnung: Tapete von Roy Lichtenstein, Teppich von Gerhard Richter, Stuhl von Donald Judd, Tisch von Sol LeWitt, Hocker von Nina Saunders und Vase von Jeff Koons

5 Häberlis Pick-up für Asplund wird hier als Bücherablage benutzt

chel Whiteread, der Hocker von Nina Saunders und das Tischchen von Sol LeWitt Kunst sein und nicht Design? Weil damit mehr Geld zu verdienen ist. Für 12 500 Franken das Sofa, 8300 das Tischchen und 4160 den Hocker kann der Liebhaber funktionaler Kunst diese für den Heimgebrauch erwerben. ‹Departement› ist eine auf diesen Teil des Kunstmarktes spezialisierte schwedische Firma. Sie erarbeitet mit Künstlern Kunstobjekte zum Vervielfältigen und vertreibt sie. Info: *www.department.nu*

5 Einzelausstellung bei Asplund

Der Zürcher Designer Alfredo Häberli hat im Laden des schwedischen Möbellabels Asplund einen Querschnitt seines Schaffens ausgestellt. Zu sehen war auch ein neues Produkt für seinen Gastgeber. Pick-up ist ein Kinder-Spielzeug auf Rädern mit einer zweifarbigen Oberfläche aus Filz. Kinder können es als Gehhilfe, Fahrzeug oder Bücherablage brauchen. Zu Ausstellungsehren kam Häberli, weil er für Asplund auch schon Teppiche entworfen hat.

Reden mit Haussmanns

Das Museum für Gestaltung in Zürich zeigt in seiner Galerie eine kleine Ausstellung mit Zeichnungen, Modellen, Fotos und Objekten über Leben und Werk von Trix und Robert Haussmann. Hochparterre und das Museum laden zu zwei Gesprächen ein. Eines drehte sich am 27. März über ‹Meister und Schüler›. Das andere, mit dem Thema ‹Netzwerke im Design›, findet am Freitag, 26. April um 18.30 statt.

Submission übers Internet

‹Viadukt› heisst die Internet-Plattform für Bauausschreibungen. Ausschreiber und Anbieter können den administrativen Aufwand reduzieren, da Druck und Versand der Ausschreibungsunterlagen entfällt. Zurzeit besteht ‹Viadukt› aus vier Produkten: Dem virtuellen Büro, in dem die Ausschreibungen oder Angebote abgelegt sind, der Ausschreibungsplattform, dem Projektraum, in dem man Dokumente und Pläne eines Projektes verwalten kann, und dem Benutzer-Profil mit den Informationen über Personen und Firmen. Die Registrierung ist kostenlos, die einzelnen Angebote sind jedoch kostenpflichtig. Info: *www.viadukt.ch*.

Swatch im Pilz?

Am Zentralplatz in Biel wurde der Busunterstand aus der Zwischenkriegszeit versetzt. Aus dem pilzförmigen Bau möchte der Stadtpräsident Hans Stöckli einen Swatch-Pavillon machen. Diese private Nutzung des öffentlichen Grunds verlangt aber eine Zonenänderung, gegen die der Heimatschutz bereits Einsprache erhoben hat. Unterstützt wird er dabei von den Grünen und dem sia.

These zum 11. September

Nicht weil der Stahl schmolz, sondern weil sich die Stahlträger verzogen, stürzten die beiden World Trade Center-Türme am 11. September ein, meldete die Basler Zeitung mit Bezug auf das Journal of Metals. Die Autoren einer Studie kommen zum Schluss, dass es nicht sinnvoll ist, Gebäude auf den Einschlag eines 90 000-Liter-Molotow-Cocktails in Form eines Flugzeugs auszurichten. Die Gefahr, dass die Türme umkippen, habe nicht bestanden, sie seien für Winddrucke mit wesentlich höherer Kraft konstruiert gewesen.
Info: *www.tms.org:80/pubs/journals/JOM/0112/Eagar/Eagar-0112.html*

Hundert Mal sonntags

Seit 1997 führt das Architekturzentrum Wien sonntägliche Exkursionen zur Architektur in und um Wien durch. Die Tour vom 9. Juni trägt die Nummer 100. Das Architekturzentrum begeht dieses Jubiläum mit einer Fahrt auf der Donau und einem Sommerfest. Insgesamt stehen bis im Juli dreizehn Touren auf dem Programm. Der neue Shop des Architekturzentrums Wien im Museumsquartier verkauft nun Tickets bis zur Abfahrt des Busses. «Reservierungen sind Vergangenheit, die Zukunft gehört den Entschlossenen», schreibt das Architekturzentrum. Info: *www.azw.at*

Die Möbel der Swissair

Wer die Inserate von Liquidatoren liest, stellt fest: So schnell die Firmen der New Economy gewachsen sind und hoch gejubelt wurden, so schnell stürzten sie teilweise ab. Entsprechend neuwertig sind die Büromöbel, die bei ihrer Liquidation auf den Markt kommen. Das macht der Büroeinrichtungsbranche Sorgen, weil wegen der verschlechterten Wirtschaftslage Grossprojekte für Bürohäuser zurückgestellt werden. Und dann kam auch noch die Swissair hinzu. Am Balsberg wurden hunderte von Arbeitsplätzen geräumt. Das passierte in einem «saublöden Moment», klagt Urs Schoch von Büro Schoch. «Uns macht der Occasionshandel keine Sorgen», meint demgegenüber Markus Meili, Leiter von Lista Europa. Die Lista hat allerdings den Vorteil, mit einer eigenen Firma, die sich um das Recyclieren oder Entsorgen von Büromöbeln kümmert, an diesem Geschäft teilzuhaben. Beim Sachverwalter der Swissair-Gruppe versucht man mit flankierenden Massnahmen zu verhindern, dass die Preise ins Bodenlose fallen. Um im Interesse der Gläubiger möglichst Marktpreise zu erzielen, zieht Peter Sahli beim Verkauf Sachverständige bei, holt Konkurrenzofferten ein oder beauftragt einen Liquidator. Eine besondere Verbindung zur Swissair hatte die Elan Florian Weber AG aus Menziken (AG). «Die S-Air-Group hat das gesamte Beschaffungswesen für Büromöbel an Elan outgesourct», konnte sie in ihrem Bericht über das Geschäftsjahr 2000 melden. Die Freude war allerdings von ziemlich kurzer Dauer. Zur Frage, ob Elan dieses Engagement ohne Blessuren abschliessen konnte, will die Firma «nichts kommunizieren».

Elan, auch Hauptlieferantin der UBS, ist auf dem Weg zur Internationalisierung. Im letzten Sommer wurde der Schweizer Zwerg Elan (170 Beschäftigte, 50 Mio. Franken Umsatz) vom US-Riesen Haworth (15 000 Beschäftigte, 3,2 Mrd. Franken Umsatz) geschluckt. Haworth ist die Nummer Zwei der Welt, besitzt in Europa zwölf weitere Firmen und gehört der Familie Haworth. Weil Zahlen in der von Familienunternehmen geprägten Branche Mangelware sind und die Umsätze, soweit sie angegeben werden, oft Unterschiedliches beinhalten, ist eine Rangliste schwierig zu erstellen. Als Marktleaderin wird allgemein die Lista-Gruppe (inklusive Denz) betrachtet. Sie verzeichnete 2001 auch in der Schweiz ein ‹moderates Wachstum› und dürfte Marktanteile gewonnen haben. Zur Spitzengruppe gehören weiter – ohne die im Ausland erzielten Umsätze – die Ergodata, mit der Büro-Fürrer, 2W Witzig Waser und Büro Schoch seit 1980 gemeinsam auf dem Schweizer Einrichtungsmarkt auftreten, sowie USM. Dahinter folgen die oft unterschätzte Inter-Office-Gruppe (Nivobüro u.a.) von Antonio Rubel, deren Gruppenumsatz in der Branche auf etwa 70 Mio. Franken geschätzt wird, sowie Elan. Diese sieht sich selbst, wenn man allein die in der Schweiz verkauften Büromöbelsysteme (ohne Wohnbereich) in Betracht zieht, als Nummer Zwei. Während 2000 für die Branche ein extrem gutes Jahr war, brachte 2001 einen herben Rückschlag, wobei der Einbruch in der zweiten Jahreshälfte kam. Für 2002 geht Markus Meili davon aus, dass der Schweizer Markt, dessen Volumen (inkl. Stühle) etwa 750 Mio. Franken betragen dürfte, um 10 bis 20 Prozent schrumpfen wird. Das sind keine erfreulichen Aussichten. Adrian Knoepfli